Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsbl." u. der Humor. Beilage „Seifenblasen" in der Expedition, bei unsern Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

51. Jahrgang.

№ 81. Donnerstag, den 14. Juli **1904.**

Schuttabfuhr betreffend.

Die Firma Ficker & Liebscher hierselbst hat sich bereit erklärt, auf dem zu ihrer Zementwarenfabrik gehörigen Grundstücke, Nummer 1120a des Flurbuchs, oberhalb des sogenannten Neidhardtsthaler Kommunikationsweges Schutt zufahren und ablagern zu lassen. Sie hat sich dabei nur ausbedungen, daß sich die Schuttzufahrenden bei der Schuttablagerung nach den Angaben der Firmeninhaber richten und daß übelriechende und der Fäulnis ausgesetzte Stoffe von der Zufuhr und Ablagerung auf das bezeichnete Grundstück ausgeschlossen sind.

Die Schuttabfuhr hiesiger Stadt wird nun hiermit auf das bezeichnete Grundstück verwiesen. Man erwartet, daß die Schuttzufahrenden den gestellten Bedingungen entsprechen.

Uebertretungen derselben würden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, event. Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Stadtrat Eibenstock, den 8. Juli 1904.
J. V.: Justizrat **Landrock.** M.

Nr. 61 der **Schankstättenverbotsliste** ist zu **streichen.**

Stadtrat Eibenstock, den 13. Juli 1904.
J. V.: Justizrat **Landrock.** F.

Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten.

Neben der Weltausstellung in St. Louis wird die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika durch nichts so sehr in Anspruch genommen, wie durch die im Herbst stattfindende Präsidentenwahl. Schon jetzt gelangen fortgesetzt Nachrichten zu uns, die auf diese Frage Bezug haben. Es ist die Zeit der parteipolitischen, sogenannten „National-Konvente", das heißt der Versammlung derjenigen Delegierten, die die Präsidentschafts-Kandidaten aufzustellen haben. Hierbei kommen nur zwei Parteien ernstlich in Betracht: die Demokraten und die Republikaner.

Die republikanische Partei hat schon vor einigen Wochen auf ihrem National-Konvent in Chikago den Präsidenten Roosevelt einstimmig zu ihrem Kandidaten ernannt. Seine bisherige Amtsführung hat ihm zwar manche Feindschaften erworben und die bestehenden nicht gerade gemildert: namentlich sein kritisches Verhalten den Trusts gegenüber und seine Negerfreundlichkeit sind ihm von den leitenden republikanischen Kreisen übel vermerkt worden. Was indessen Roosevelt auch bei republikanischen Dollarmagnaten und Truspolitikern auf dem Kerbholze haben mag, es wird alles aufgewogen durch die Erkenntnis, daß er doch in der Hauptsache, nämlich im Punkte des Imperialismus und des Hochschutzzolles, streng auf dem Parteiprogramm, auf der republikanischen „Plattform" steht, und daß mit der werbenden Kraft seiner impulsiven Persönlichkeit die Massen der Wähler am leichtesten fortzureißen sind. Vorausgesetzt also, daß die Dinge sich in normaler Weise weiter entwickeln und nicht irgend eine unvorhergesehene Wendung einen Strich durch die Rechnung macht, darf Roosevelt als derjenige Präsidentschafts-Kandidat gelten, der bei der Wahl die besten Aussichten hat.

Die Wahrscheinlichkeit, daß Roosevelt aus der Wahlschlacht als Sieger hervorgehe, ist umso größer, als die Demokraten ihm keine gleich starke Persönlichkeit entgegenzusetzen haben. Der einzige Mann, dessen Name Zugkraft genug besäße, die Republikaner aus dem Felde zu schlagen, ist Grover Cleveland, der sich sowohl in den Vereinigten Staaten bei Freund und Feind als auch im Auslande eines hohen Ansehens erfreut wegen seiner ehrenhaften Gesinnung und seiner gemäßigten politischen Haltung. Da er aber bereits zweimal, von 1884—1888 und von 1892—1896 die Präsidentenwürde innegehabt hat, so ist ihm nach einem strengen amerikanischen Gewohnheitsrecht, das einen „dritten Termin" für dieselbe Persönlichkeit schlechtweg ausschließt, der weitere Zutritt zur Präsidentschaft verschlossen. Bisher haben sich die Demokraten, deren National-Konvent augenblicklich in St. Louis tagt, noch nicht entschieden, wen sie gegen Roosevelt aufstellen wollen.

Aus dem Wahlkampfe ist das politische Moment so gut wie ausgeschieden, nachdem der Imperialismus als Grundsatz der gesteigerten Teilnahme der Union an der Weltpolitik nationale Rechtskraft erlangt hat. Selbst die Demokraten müssen ihre Kritik nach dieser Richtung auf die Bemängelung vereinzelter Ausschreitungen beschränken und dürfen es nicht mehr wagen, die imperialistische Politik als solche grundsätzlich in Frage zu stellen. Die Streitfragen, welche die diesmalige Präsidentenwahl beherrschen, sind vorwiegend wirtschaftlicher Natur. Während die Republikaner fast ausnahmslos hochschutzzöllnerische Bestrebungen verfolgen, wollen die Demokraten eine Ermäßigung der Zölle und Handelsverträge mit dem Auslande. Da jedoch, wie gesagt, die Aussichten der Demokraten auf den Sieg gleich null sind, so wird man gut tun, auf einen Umschwung der handelspolitischen Ansichten der Vereinigten Staaten nach der Wahl nicht zu rechnen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm dürfte bei seiner diesjährigen Nordlandsreise in besonderm Grade Gegenstand der Aufmerksamkeit der norwegischen Bevölkerung sein, denn der gegenwärtige Besuch ist der erste nach dem Brande von Aalesund, und die wirksame deutsche Hülfe hat einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Bis zum äußersten nördlichen Landesteil hinauf gedenkt man der schnellen Unterstützung, die dank der Anregung des Kaisers und der großartigen Geschwindigkeit erfolgte, mit der die Hamburger Rhederei die „Phönicia" ausrüstete. Als Kaiser Wilhelm wegen ungünstigen Wetters Christianssand anlief, wurde er mit Salut vom Hafen begrüßt. Hafen wie Stadt legten sofort Flaggenschmuck an. Die Damen übersandten einen geschmackvollen Blumenstrauß. Die Zeitung „Aftenposten" in Christiania bringt anläßlich der Reise des Kaisers einen Artikel, worin sie sagt: Wieder ist die „Hohenzollern" zum Norden gesteuert, und von deren Deck aus hat der Monarch wieder wie so viele Male vorher, die wettergebräunten Felsküsten Norwegens aus dem Meere steigen sehen. Sie sind für den seegewohnten Herrscher eine bekannte Landmarke. Immer wieder kehrt er hierher zurück, wenn die Sommersonne über unser schönes Land scheint und jeder Baum und Strauch in Festschmuck steht. Und die Schönheit des Landes sagt dem Sinn des Kaisers zu. Er hat dessen großartige Natur verstanden — verstanden und gedenkt ihrer. Norwegen ist ihm mehr als eine flüchtige Touristen-Erinnerung. Stets hat Kaiser Wilhelm bewiesen, daß seine Bewunderung für die Natur unseres Landes auch Sympathie für dessen Volk geschaffen hat. Und diese Sympathie kam Jahr für Jahr zum Ausdruck. Deshalb ist der Kaiser für uns nicht bloß der Herrscher eines mächtig und freundschaftlich gesinnten Reiches. Er ist mehr. Er ist ein herzenswarmer und großdenkender Mensch, dessen entschlossene Tatkraft uns mit Bewunderung erfüllt. Niemals hat diese Energie eine schönere Form erhalten, als damals, wo die Schreckensbotschaft von Aalesund das Kaiserschloß erreichte. Wie ein Sonnenstrahl in der Winternacht kam die Nachricht von der hochherzigen Hülfe des deutschen Monarchen. Sie belebte die Hoffnung verzweifelter Herzen und gab neuen Mut und neue Kraft. Die erste Hand, die in der Not gereicht wurde, war die des deutschen Kaisers. Wieder ist die „Hohenzollern" in norwegischen Gewässern. Wieder befindet sich Kaiser Wilhelm in Norwegen. Und wohin er kommt, wird ihm die warme Dankbarkeit eines Volkes folgen. Ueberall wird die Erinnerung an die großherzige Handlung des Monarchen seine Ehre verkünden. Die Hurras werden brausen und die Flaggen werden in die Höhe fliegen als Willkommengruß und Dank des norwegischen Volkes.

— Vertreter Berliner Bankhäuser haben mit dem russischen Finanzminister über den Abschluß einer fünfprozentigen Anleihe von 250 Millionen verhandelt.

— Die Meldung des Kommandeurs der Schutztruppe in Südwest-Afrika, daß die Herero in Bewegung gekommen sind und ihre bisherigen Lagerplätze verlassen wollen, kommt nicht allzu überraschend. Angesichts des Planes mit einem allgemeinen Angriffe auf den Feind zu warten, bis sämtliche Nachschübe an Truppen daselbst eingetroffen wären, wurde öfters darauf hingewiesen, daß wohl die Herero selbst die Ausführung dessen verhindern könnten. Anscheinend steht nun die Periode des Entscheidungskampfes nahe bevor. In den nächsten Tagen können wir wohl reichlichen und interessanten Nachrichten entgegensehen. Daneben tritt die Tatsache hervor, daß beinahe täglich Meldungen von Todesfällen in der Schutztruppe an Typhus eintreffen. Anfangs schien der Typhus im wesentlichen auf die Kolonne des Majors v. Glasenapp beschränkt zu sein, die deshalb auch isoliert wurde. Jetzt aber läßt sich erkennen, daß die Krankheit nicht allein in einem Bezirke auftritt, sondern einen epidemischen Charakter in weiteren Kreisen angenommen hat. Bestätigt wird diese Annahme durch die Meldung, daß auch unter den Herero am Waterberg der Typhus herrsche und viele Opfer fordere. Anderen Nachrichten aus Südafrika zufolge zeigt sich eine ähnliche Epidemie auch in den benachbarten britischen Kolonien.

— Rußland. Kaiser Wilhelm hat an den Kommandeur des Wyborgschen Regiments, dessen Chef er ist, eine Depesche gerichtet, in der er seinem Regiment Glück wünscht zu der Möglichkeit, dem Feinde gegenüberzutreten. Er sei stolz darauf, daß auch seinem Wyborgschen Regiment die Ehre zuteil werde, für seinen Kaiser, das Vaterland und den Ruhm der russischen Armee zu kämpfen. Das Telegramm schließt mit den Worten: Meine aufrichtigen Wünsche begleiten das Regiment; Gott segne seine Fahnen. — Das Telegramm des Kaisers war die Antwort auf eine Meldung des Regimentskommandeurs.

— Vom Balkan. Die makedonischen Insurgenten schienen bisher diesen Sommer sich ruhig verhalten zu wollen. Das bulgarisch-türkische Abkommen sollte zudem verhindern, daß Waffen, Munition und Sprengstoffe in die gefährdeten Bezirke gelangten. Daß die Vorsichtsmaßregeln erfolglos waren, kann folgender Meldung entnommen werden: Saloniki, 11. Juli. Der gestern früh von hier nach Dedeagatsch abgegangene gemischte Personenzug ist bei der Station Badoma auf Kilometer 395 entgleist, da eine Brücke von bulgarischen Aufständischen durch Dynamit zerstört und das Gleis beschädigt war. Bei dem Unfall erlitt eine Person Verletzungen. — Außerdem erlitt der Konventionalzug Saloniki—Wien bei Amatovo eine 2stündige Fahrtunterbrechung infolge Auffindens von 15 Kilogramm Dynamit auf dem Gleise.

— England. Plymouth, der nächst Portsmouth wichtigste und imposanteste britische Kriegshafen, hat dem auf Besuch am Sonntag dort eingetroffenen machtvollen deutschen Geschwader einen sehr warmen Empfang bereitet. Bei herrlichem Sonnenschein sammelte sich den Vormittag über eine nach Tausenden zählende Menge von Schaulustigen an, um mit kritischem Auge die Anfahrt der Flotte zu beobachten. Um 1 Uhr nachmittags tauchten aus dem perlmutterfarbenen Nebelschleier, der den Sund von Plymouth bedeckte, in der Richtung des romantischen Leuchtturmes von Eddystone, phantomgleich die Umrisse der schwimmenden Festungen auf, die sich in Divisionskolonnen formiert, von zwei britischen Marineoffizieren und einer Anzahl Lootsen bugsiert, langsam dem Hafeneingang näherten. In der Entfernung etwa einer deutschen Meile wurden die einzelnen Fahrzeuge in ihrem grauen, von dem gelblichen der englischen Kriegsschiffe verschiedenen Anstrich deutlich erkennbar, voran die Schlachtschiffe „Kaiser Wilhelm II.", „Kaiser Friedrich III.", „Kaiser Wilhelm der Große", „Kaiser Karl der Große", „Wittelsbach" „Zähringen", „Mecklenburg" und „Wettin"; hinterher die Kreuzer „Prinz Heinrich", „Frauenlob", „Arcona", „Amazone", „Ariadne", „Medusa" und „Niobe". Die Einfahrt in den Hafen vollzog sich mit fehlerloser Präzision, die Zuschauer, namentlich auch die Fachkundigen, ergingen sich in Ausdrücken der Bewunderung für die Genauigkeit, mit der die einzelnen Schiffe ihre Position einhielten. Die erste Schlachtschiffdivision unter der Aegide des „Kaiser Wilhelm II.", das Flaggschiff des Admiral Köster, lief durch den westlichen Sundeingang ein, die zweite unter Führung der „Wittelsbach", Flaggschiff des Vizeadmirals Brüsing, ebenfalls, während die Kreuzerdivision mit dem „Prinzen Heinrich", Flaggschiff des Kontreadmirals Schmidt, an der Spitze, durch den östlichen Sund einfuhr. Als alle ihre Ankerplätze erreicht hatten, hißte das Admiralsschiff die englische Flagge, und die Luft erzitterte unter einem Salut von 21 Schüssen, den die Batterien der Hafenzitadelle alsbald erwiderten. Nachdem dann der Hafenkommandant Admiral Sir Edward Seymour durch einen Salut von 17 Schüssen begrüßt worden war, kam der erste Marineadjutant König Eduards, Admiral Sir Henry Stephenson, als Vertreter des Königs zur persönlichen Bewillkommnung an Bord des „Kaiser Wilhelm II.".

— Vom russisch-japanischen Krieg. Ueber die Kämpfe bei Kaiping wird noch gemeldet: Erst nach erbittertem Kampfe und verzweifelten Stürmen, denen die Russen hartnäckigen Widerstand leisteten, gelang es General Oku am Sonnabend mittag Kaiping zu nehmen und die Russen zum Rückzug auf Haitscheng zu zwingen. Die Russen hatten die Anhöhen halbkreisartig stark befestigt und hatten mehr als 30000 Mann an Ort und Stelle.

London, 12. Juli. „Daily Telegraph" meldet aus Tokio vom 10. Juli: General Oku berichtet folgendes: Am 5. Juli morgens 9 Uhr schlug ein Teil der zweiten Armee 1700 Russen, die einen Hügel drei Meilen nordöstlich von Shidchai besetzt hielten. Der Feind floh nach Norden. Die japanische Hauptmacht rückte darauf, wie früher geplant, vor, und trieb die russische Kavallerie zurück und erreichte Jiaohow. Die Japaner verloren 2 Tote und 10 Verwundete. Die Russen ließen 20 Tote auf dem Platze. Am 7. Juli nahmen die Japaner die Hügel zwischen Tatsugao und dem Tabohai-Gebirge, nachdem sie den Feind bei Shakawtai geschlagen hatten. Die russische Infanterie, Kavallerie und Artillerie zog sich nach Norden zurück, wobei sie nur geringen Widerstand leisteten. Nach Meldungen Eingeborener haben die Russen 20000 Mann in der Nähe von Kaiping. 2000 Mann stehen mit Geschützen auf den Hügeln bei Seitai. Starke russische Abteilungen befinden sich ferner bei Taschitschiao und Verstärkungen treffen noch ein. Die Verluste der Japaner seit dem 5. Juli betrugen 2 Offiziere und 4 Mann getötet, 16 verwundet. Am 8. Juli nahmen die Russen eine Stellung zwischen Haishantai und Kaiping ein, sowie auf einer Anhöhe nördlich von Seitai. Am 9. Juli begannen die Japaner bald nach 5 Uhr morgens den Feind um Kaiping zu beschießen, schlugen die Russen zurück und besetzten die erhöhte Stellung bei Tapintun und Thaikiatun um 8 Uhr morgens. Obgleich der Feind seine Stellung bei Kaiping verloren hatte, hielt er noch ein zweites Mal stand, aber gegen Mittag schlugen ihn die Japaner in die Flucht und besetzten die Anhöhen bei Seitai. Die russische Artillerie beschoß die den Feind verfolgenden Truppen von Kokischo bis Joroschi; um 3 Uhr nachmittags jedoch wurden ihre Batterien zum Schweigen gebracht. Generalmajor Koizomi wurde während des Gefechts am Schenkel verwundet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 10. Juli. Die Hohlheit äußeren Glanzes und die pflichtvergessene Verschwendungssucht einer ganzen Familie